

Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 172'920
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

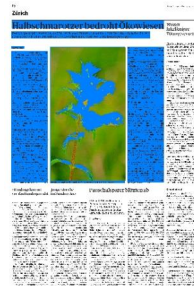
Themen-Nr.: 540.003
Abo-Nr.: 1088177
Seite: 18
Fläche: 53'698 mm²

Halbschmarotzer bedroht Ökowieden

Der Klappertopf breitet sich auf Zürcher Wiesen immer stärker aus - zum Verdruss mancher Bauern. Beim Kanton ist eine Rekordzahl von Gesuchen für vorzeitiges Abmähen eingegangen.



Der Klappertopf entzieht anderen Gräsern Wasser. Foto: F. Teigler (blickwinkel)



Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 172'920
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 540.003
Abo-Nr.: 1088177
Seite: 18
Fläche: 53'698 mm²

Martin Huber

Zürich - Sie sind derzeit unübersehbar: Viele Wiesen etwa im Zürcher Weinland leuchten gelb von den Blüten der Klappertopf-Pflanzen. Die Farbenpracht freut nicht alle. Denn der einheimische Klappertopf (lateinisch *Rhinanthus*) ist ein Halbschmarotzer oder -parasit, der bei sehr starkem Auftreten beträchtliche Probleme verursachen kann.

«Die Zunahme des Klappertopfs in den letzten zehn Jahren ist markant und geht teils sehr schnell vor sich», sagt Andreas Buri, Leiter der Kommission für Ökologie und Kontrolle beim Zürcher Bauernverband. «Der Klappertopf entzieht den andern Gräsern vor allem Wasser, was sie dermassen schwächt, dass sie rasch abnehmen oder ganz verschwinden.» Zudem verdrängt er andere Pflanzen. Dadurch reduziert sich der Ertrag einer solchen Wiese zum Teil sehr stark, und der Futterwert sinkt gegen null, weil der leicht giftige Klappertopf sehr ungern gefressen wird. «Ist ein Betrieb auf den Ertrag solcher Wiesen angewiesen und hat er grosse Flächen davon, sind die Auswirkungen gravierend.»

Den speziellen Namen verdanken die Klappertöpfe übrigens ihren reifen Früchten. Werden diese bewegt, verursachen die Samen darin ein klapperndes Geräusch.

Mähen nicht vor dem 15. Juni

Die Pflanze verbreitet sich laut Buri bevorzugt in gräserreichen, extensiven Wiesen, den sogenannten Biodiversitätsförderflächen. Der Klappertopf kann

sich nur über Samen ausbreiten. Weil aber Ökowieden im Talgebiet laut Direktzahlungsverordnung des Bundes frühestens am 15. Juni geschnitten werden dürfen, gelangt er dort fast immer zur Samenreife und kann sich so relativ leicht ausbreiten. In intensiv genutzten Wiesen, die bedeutend früher genutzt werden, kann er sich nicht halten, da er nicht zur Samenreife gelangt.

Trotz des Produktivitätsverlusts nehmen die meisten Bauern das Auftreten dieser Pflanze «wohl oder übel» hin, wie Buri sagt. Meist sei das Problem beschränkt auf ein paar Aren, und im Gegenzug erhöhe sich dort die Artenvielfalt, sodass die Wiese nach ein paar Jahren als Wiese mit erhöhter biologischer Qualität anerkannt werden kann. Der Bauernverband fordert im Moment denn auch keine zusätzlichen Massnahmen, ausser dass die Biodiversitätsflächen nicht weiter ausgedehnt werden sollen.

Beim Kanton verfolgt man die Ausbreitung des Klappertopfs derzeit aufmerksam. «Bauern reagieren unterschiedlich», sagt Wolfgang Bollack, Sprecher der Baudirektion. «Die einen gehen entschieden gegen den Klappertopf vor, andere lassen ihn gewähren.» Auch er weist darauf hin, dass der Halbschmarotzer Futtergräser schwächt und bei sehr starkem Auftreten zum Absterben bringen kann. Gleichzeitig gehöre der Klappertopf auch zu den sogenannten Qualitätszeigern von mageren, artenreichen Wiesen und sei darin sogar erwünscht - solange er nicht überhandnimmt. «Er schafft Lücken für andere

Pflanzenarten und für Kleintiere, die Wärme und Licht brauchen.»

Bedingungen gelockert

Laut Bollack unterstützt der Kanton Landwirte, die gegen den Klappertopf vorgehen wollen. So hat er ein spezielles Merkblatt erarbeitet und gewährt die für das Abmähen vor dem 15. Juni nötigen Sonderbewilligungen unbürokratisch. Die Bedingungen wurden zudem gelockert. Musste früher die Hälfte der betroffenen Fläche mit Klappertopf bedeckt sein, um eine Sonderbewilligung zu erhalten, senkte der Kanton wegen der starken Ausbreitung den Wert vor zwei Jahren auf 20 Prozent. Zudem hat er das Verfahren vereinfacht: Statt von einer Fachperson des Strickhofs wird das Antragsformular vom Ackerbaustellenleiter der jeweiligen Gemeinde beurteilt.

Die Zahl der Gesuche für Sonderbewilligungen, um Ökowieden vorzeitig zu mähen und damit dem Klappertopf den Garaus zu machen, hat in den letzten Jahren stetig zugenommen. Laut der «Andelfinger Zeitung» erhielten 2013 im Kanton Zürich erst 18 Bauern eine solche Sonderbewilligung, letztes Jahr waren es 41. Dieses Jahr steuert die Zahl auf einen neuen Höchststand zu: Bis gestern sind beim Kanton bereits 71 Gesuche für eine Lizenz zum vorzeitigem Mähen eingegangen, wie Wolfgang Bollack sagt. «Die Zahl der Gesuche hat deutlich zugenommen, aber noch nicht in dem Mass, wie es nötig wäre, um die Ausbreitung des Klappertopfs einzudämmen.»